

Dr. George Payton, Bibelübersetzung, Sitzung 9, Herausforderungen bei Übersetzung und Kommunikation, Kulturelle Fragen.

© 2024 George Payton und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. George Payton über Bibelübersetzung. Dies ist die neunte Sitzung: Herausforderungen bei Übersetzung und Kommunikation, kulturelle Aspekte, Teil 1.

In unseren bisherigen Gesprächen haben wir über einige der grundlegenden Ideen, Konzepte und Theorien hinter der Bibelübersetzung gesprochen.

Nun werden wir uns mit einigen Herausforderungen befassen, die sich bei der Vermittlung der Botschaft des Evangeliums und der Bibel in anderen Sprachen ergeben. Grundsätzlich gibt es zwei Hauptkategorien. Die erste ist sprachlicher Natur.

Es gibt schlichtweg sprachliche Probleme, die sowohl in der biblischen Sprache als auch in der Zielsprache auftreten und eine wörtliche Übersetzung unmöglich machen. Einige dieser Probleme werden wir in einem anderen Vortrag genauer beleuchten. Dieser Vortrag gliedert sich jedoch in zwei Teile: Wir beschäftigen uns mit kulturellen Aspekten des Übersetzens, warum es wichtig ist, beide Kulturen zu verstehen und wie die Kultur selbst Übersetzungsschwierigkeiten verursachen kann.

Wir sprechen also über Transferherausforderungen sprachlicher und kultureller Art. Wir beginnen daher mit den kulturellen. Lassen Sie mich dazu ein paar Worte sagen.

Alle sagen, man müsse den Kontext verstehen. Aber was bedeutet Kontext überhaupt? Es ist ein sehr umfassender Begriff, und wir werden ihn hier nicht vollständig behandeln. Doch welche Faktoren müssen wir bei der Bibelübersetzung berücksichtigen? Zunächst einmal den Kontext der jeweiligen Situation. Was geschieht genau in diesem Moment? Wo befand sich Jesus, als er mit dieser oder jener Person sprach? Und was ist der Hintergrund der Ereignisse, von denen wir lesen? Wir müssen die Situation aber auch im kulturellen Kontext betrachten und wie das Geschehen mit der Kultur als Ganzem, ihrer Geschichte, ihren Glaubensvorstellungen und vielem mehr zusammenhängt.

Wir betrachten also die Kultur als Teil des Kontextes der Bibelstelle. Außerdem untersuchen wir die Kultur innerhalb des Textes selbst. Was genau geschieht im Text? Was geschieht zwischen den erwähnten Personen oder dem behandelten Thema, falls es sich nicht um einen Erzählabschnitt handelt? Also, innerhalb des Textes.

Aber was passiert dann innerhalb des Satzes, wenn ein bestimmtes Wort vorkommt, das Sie übersetzen möchten? Und welche Kollokationen gibt es für dieses Wort? Eine Kollokation bezeichnet andere Wörter, die zusammen mit dem gesuchten Wort vorkommen. Kollokation bedeutet also, dass die Wörter im selben Satz vorkommen.

Und warum ist das wichtig? Wir werden sehen, wie sich das tatsächlich auf unsere Interpretation eines bestimmten Wortes auswirkt. Die Interpretation eines Wortes hilft uns wiederum bei der Übersetzung. All diese Aspekte spielen in unserem Denken eine Rolle, jedes Mal, wenn wir einen Bibelabschnitt oder einen Bibelvers lesen.

Lassen Sie mich Ihnen ein Beispiel geben. Ich möchte Sie nun bitten, mir zu beschreiben, welches Bild Ihnen dabei in den Sinn kommt. Er kaufte einen Ring für seine Freundin.

Welches Bild kommt Ihnen in den Sinn? Wie viele von Ihnen dachten: „Oh, der Typ macht ihr gleich einen Antrag“? Habe ich Verlobungsring gesagt? Nein. Aber wie viele dachten an Verlobungsring? Wahrscheinlich Sie. Wie viele dachten, er hätte ihr noch keinen Antrag gemacht? Warum? Weil er einen Ring für seine Freundin kauft, mit der er schon länger zusammen ist, und weil er sich in sie verliebt, und sie sich auch in ihn verliebt und ihm alle richtigen Signale sendet.

Und er sagt, es sei an der Zeit, wie wir im Englischen sagen, die Frage aller Fragen zu stellen. Schon bei diesem einfachen Satz entstand in meinem und deinem Kopf das Bild von ihm, dem Ring und seiner Freundin: Der Mann wird ihr einen Antrag machen, einen Heiratsantrag. Du siehst, wie die Worte im Satz und der Kontext – Mann und Frau – dieses Verständnis, dieses Hintergrundwissen und diese kulturelle Prägung auslösen und damit unsere Reaktion prägen.

Das alles wurde blitzschnell ausgelöst, allein durch das Lesen des Satzes. Und wenn wir uns das mal ansehen, erlaube ich dir eine Frage: Wenn ein Mann einer Frau einen Heiratsantrag macht, welches Knie benutzt er? Mit welchem Bein kniet er nieder? Das rechte.

Okay. Wie viele von euch aus anderen Kulturen haben keine Ahnung, was ich mit „hinknien“ meine? Ich habe ja nie erklärt, was „hinknien“ bedeutet, oder? Aber ihr kommt aus Amerika, ihr wisst es, und ich weiß es auch, und normalerweise kniet man mit dem rechten Bein. Warum? Keine Ahnung. Vielleicht ist der Typ Rechtshänder, und das ist einfacher.

Ich weiß es nicht. Jedenfalls wusstet ihr alle, dass das ein Teil dessen war, worüber ich gesprochen habe. Warum? Weil wir den Kontext kennen, wir kennen diese Lebenssituationen in unserer Kultur und wir wissen, was typischerweise passiert.

Wir wissen also, was passiert ist, wo es passiert ist, wir kennen den Ablauf, wir wissen, was er sagen soll, richtig? Wir wissen das alles. Dieser kleine Satz löst all diese Gedanken in uns aus. Vielleicht nicht alle gleichzeitig, aber wir bekommen zumindest ein Bild davon, und das bringt uns dazu, darüber nachzudenken.

Okay? Wir sprechen also über diese kulturellen Bezugsrahmen. Wenn man sich das Wort ansieht, erkennt man, dass es den Bedeutungs- oder semantischen Bezugsrahmen bezeichnet, der dieses spezielle Ereignis umgibt. Wir betrachten also das gesamte Szenario dessen, was üblicherweise in diesem Kontext geschieht. Und dieses Szenario ist im Satz nicht explizit formuliert.

Es wird durch den Kontext ausgelöst. Das ist wirklich sehr wichtig. Wir ermitteln also nicht nur die Bedeutung, sondern auch, was durch den Satz selbst ausgelöst wird.

Die Verlobung des Paares steht bevor, und dazu gehört auch die ganze Vorgeschichte. Wir müssen also verstehen, dass Sätze nicht nur im Kontext des Textes stehen, sondern dass die Sätze und der Text im gesamten kulturellen Umfeld der jeweiligen Gesellschaft eingebettet sind. Okay, ich lese euch jetzt einen weiteren Satz vor.

Er hat einen Ring für seine Verlobte gekauft. Ist das dasselbe? Im Prinzip ja, oder? Aber was ist passiert? Er hat ihr doch schon einen Antrag gemacht. Welcher Mann macht denn einen Antrag ohne Verlobungsring, ohne vorher einen zu kaufen? Ich habe es tatsächlich getan, und meine Frau hat trotzdem gnädigerweise Ja gesagt.

Ich habe ihr also natürlich den Ring besorgt, aber es passierte nicht direkt bei meinem Antrag, richtig? Wir sehen also, wie ein einziges anderes Wort eine kleine Variation dieses kulturellen Rahmens erzeugt, eine leicht andere Bedeutungsebene als „er hat ihr einen Antrag gemacht“ oder „er hat seiner Freundin einen Ring gekauft“. Ich garantiere euch, wenn ein Mann und eine Frau bei einem Date sind, sagen wir, sie essen zusammen zu Abend, und er vom Tisch aufsteht, etwas aus der Tasche holt und mit dem rechten Knie vor ihr niederkniet, rastet sie völlig aus und fragt: „Oh mein Gott, macht er ihr wirklich einen Antrag?“ Er macht ihr einen Antrag, sie sagt Ja, und das ganze Restaurant applaudiert. Verlobung im Gegensatz zu bereits verlobt sein, und dann kauft er ihr den Verlobungsring.

Was wollen wir also sagen? Wir sagen, dass diese mentalen Bilder Teil dieses kulturellen Rahmens sind, jenes kulturellen Bezugssystems, das durch die Wörter im Satz ausgelöst wird und den uns bekannten situativen Kontext aktiviert. Das ist mit ein Grund, warum wir Sprache als kryptisch und implizit bezeichnen. Kryptisch bedeutet verkürzt oder komprimiert.

Inferenziell bedeutet, dass man den Sinn des Gesagten erschließen muss. Meistens gelingt uns das, weil wir über ein enormes Wissen verfügen – ein enzyklopädisches

Wissen, einen riesigen Wissensspeicher in unserem Gehirn, den wir mit anderen in unserer Kultur teilen. Jeder hat sein eigenes Wissen, aber wir haben auch vieles gemeinsam, was eine schnelle Kommunikation ermöglicht. Man kann sich mit einem Amerikaner oder mit jemandem aus der eigenen Heimat unterhalten und fragen: „Hey, warst du schon mal in dem und dem Restaurant? Ja, ich liebe dieses Restaurant.“

Man muss nicht die Straße nennen oder so, jeder kennt es, weil es das berühmteste Restaurant ist. Dieses geteilte Wissen, dieses enzyklopädische kulturelle Wissen, ermöglicht Kommunikation, und wir sehen, dass die Menschen in der Bibel auf dieselbe Weise kommunizieren. Wir sehen verkürzte Aussagen und vereinfachte Kommentare, die eine tiefere Bedeutung transportieren, die über das Gesagte hinausgeht.

Wir müssen also den Kontext verstehen, den Kontext der Situation, den kulturellen Kontext. Sie erinnern sich vielleicht an die gelben Schulbusse aus einer früheren Vorlesung – das ist ein Beispiel. Als ich die gelben Schulbusse erwähnte, war uns allen klar, dass wir von Schulkindern sprechen, die abgeholt, zur Schule gebracht und am Ende des Tages wieder nach Hause gefahren werden.

Also, die gelben Busse – es gibt in Amerika außer Schulbussen keine anderen gelben Busse. Ich denke, das ist Absicht. Ich muss also nur „gelbe Busse“ sagen, und wir wissen alle, wovon die Rede ist.

Okay, wir haben das Wort „machen“, und wir werden es in verschiedenen Bedeutungen verwenden. Das verdeutlicht, dass wir nicht nur auf die einzelnen Wörter im Satz achten müssen, sondern auch die Assoziationen berücksichtigen sollten, die sie hervorrufen – den semantischen, kulturellen Rahmen, der hinter dem Text verborgen liegt. Jane hat also eine Einkaufsliste erstellt.

Ganz einfach. Was hat sie getan? Sie hat eine Liste mit Dingen geschrieben, die sie kaufen wollte. Das Wort „kaufen“ ist ja bereits im Wort „Einkaufen“ enthalten.

Und oft, nicht immer, aber oft, geht es ums Einkaufen. Also geht sie den Kühlschrank, die Speisekammer und alles andere durch und macht eine Liste mit den Dingen, die fehlen und die sie kaufen möchte. Und diese Liste schreibt sie dann auf.

„Erfunden“ bedeutet, eine Liste von Dingen zusammenzustellen. Wie wäre es damit? John hat sich mit Jane versöhnt. Welches Bild entsteht dabei? An welche kulturelle Situation denken wir dabei? John und Jane sind wahrscheinlich in irgendeiner Beziehung.

Vermutlich eine romantische Beziehung, aber nicht nur das, es könnte auch eine Arbeitsbeziehung sein. Oftmals war mein erster Gedanke bei diesem Satz jedoch: „Es

geht um eine romantische Beziehung.“ Was lässt sich sonst noch schließen? Wir spekulieren, wir raten, wir versuchen, es herauszufinden. Was lässt sich aus diesem Satz noch schließen? Erfunden.

Was bedeutet „sich versöhnen“? Es bedeutet, sich auszusöhnen. Es bedeutet, wieder zusammenzukommen. Frieden zu schließen.

Und wer war der Übeltäter? Wahrscheinlich John. Er hatte wohl seine Freundin, Verlobte oder Ehefrau verärgert und musste die Sache wieder in Ordnung bringen. Vielleicht ist er hingegangen, hat sich entschuldigt, ihr Blumen mitgebracht und gesagt: „Es tut mir wirklich, wirklich leid“, und so weiter.

Es geht also um das ganze Konzept der Versöhnung in einer Beziehung. Und das alles geschieht, weil er sich nichts ausgedacht hat, sondern sich mit jemandem versöhnt hat. Diese Worte haben mir diese Situation wieder in Erinnerung gerufen.

Und was ist mit diesem hier? John hat sich eine goldene Nase verdient. Wir werden in einer anderen Folge über Redewendungen sprechen, aber reden wir jetzt einfach mal über diese Redewendung. „Sich eine goldene Nase verdient“

Hat John etwas hergestellt? Nein. „Wie ein Bandit abkassieren“ ist eine ganze Redewendung, die wir übernehmen. Wir können diese Redewendungen nicht Wort für Wort auseinandernehmen und dann versuchen, jedes Wort einzeln zu übersetzen.

Das geht nicht. Es ist ein Gesamtpaket. Es ist eine komplette Einheit.

„Wie ein Bandit reich geworden“ bedeutet, dass jemand in einem bestimmten Bereich unerwartet erfolgreich war. Ein Bandit ist also ein Dieb, der kommt und eine Menge Zeug stiehlt und so all diese Dinge ohne große Mühe erlangt. John hat also wie ein Bandit reich geworden.

Vielleicht hat er im Laden ein Schnäppchen gemacht. Irgendwie hat er in einer bestimmten Situation einen großen Vorteil erlangt. Wir wissen nicht, worin.

Dieses kleine Wörtchen „out“ verändert also alles. Es verändert die gesamte Bedeutung des Wortes „make“. „Make out“ ist daher eine eigenständige Einheit, unabhängig von „made up“ oder „make up“.

Wir haben gesehen, dass „Make-up“ mindestens zwei, wahrscheinlich sogar mehr Bedeutungen haben kann. Ich hoffe, ich wirke jetzt nicht zu linguistisch, aber diese Wörter sind wirklich wichtig. Wenn man also ins Priesterseminar geht und lernt, griechische Wörter zu analysieren und zu verstehen, wie man sie parst und wie viele verschiedene Verbformen es gibt – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft,

Plusquamperfekt und so weiter –, dann verliert man vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr.

Welche Wörter stehen in dem Satz, wie hängen sie zusammen und wie helfen uns diese anderen Wörter, das fragliche Wort zu verstehen? Wenn wir uns also zu sehr in Details verlieren und zu analytisch vorgehen, entgehen uns einige dieser Aspekte. Doch auch diese Fragen sind in gewisser Weise analytisch. Und ich mache Ihnen im Grunde nur das deutlich, was Sie ohnehin schon wissen.

Das Problem bei Übersetzungen ist, dass uns die Art und Weise, wie die Sprache in der Bibel verwendet wird, nicht intuitiv erscheint, weil wir nicht aus dieser Kultur stammen und diese Sprache nicht beherrschen. Genau das ist der Knackpunkt. Deshalb müssen wir unser Wissen über die Analyse unserer eigenen Kultur auf die biblischen Sprachen und ihre kulturellen Gegebenheiten anwenden, um sie zu verstehen und den Übersetzungsprozess – das Verstehen des Textes und die anschließende Vermittlung in dieser anderen Sprache – nachzuvollziehen.

Ich habe noch einen Satz. Ich entschuldige mich schon mal im Voraus, aber hier ist er: John hat mit Jane rumgemacht.

Okay, ihr wisst alle, was das bedeutet, richtig? Aber die Tatsache, dass es mit Jane ist und nicht mit jemand anderem, vermittelt uns ein ganz anderes Bild von der kulturellen Situation einer Dating-Beziehung und was diese beinhaltet. Wenn wir also die Bibel betrachten, wenden wir dieselben Kriterien an, um den Inhalt des biblischen Textes zu analysieren. Wir werden uns jetzt einige Beispiele aus der Bibel ansehen.

Diese Geschichte stammt aus dem Markusevangelium. Markus 1,40-45: Jesus befand sich in Galiläa. Da kam ein Aussätziger zu ihm, bat ihn inständig und fiel vor ihm auf die Knie: „ Wenn du willst, kannst du mich heilen.“

Von Mitleid bewegt, streckte Jesus seine Hand aus, berührte ihn und sagte: „Ich will es, sei rein.“ Sofort wich der Aussatz von ihm, und er war rein. Er warnte ihn eindringlich und schickte ihn sogleich fort.

Und er sagte zu ihm: Sieh zu , dass du niemandem etwas sagst, sondern geh hin, zeig dich dem Priester und bring das Opfer dar, das Mose geboten hat, zum Zeugnis für sie. Gut, nehmen wir an, wir versuchen, diese Passage ins Suaheli zu übersetzen, und kommen zu diesem ersten Vers. Der erste Vers lautet: Und ein Aussätziger kam zu Jesus, bat ihn inständig, kniete nieder und sprach zu ihm: Wenn du willst, kannst du mich rein machen.

Ganz einfach und unkompliziert, oder? Ja, aber es gibt ein Problem. Genau wie im Englischen, wo es mehrere Wörter für „sauber“ oder „etwas reinigen“ gibt, ist es im Suaheli genauso. Das erste Wort dafür ist „Safisha“ .

Man kann also ein Haus „safisha“ nennen , es gründlich reinigen. Dazu räumt man auf, fegt, wischt Staub und so weiter. Das Wort „Osha“ leitet sich vom griechischen Wort „ Oga“ ab, was „baden“ bedeutet.

Osha bedeutet also , dass man etwas mit Wasser reinigt, zum Beispiel Geschirr. Fuwa hingegen wird nur für Kleidung verwendet.

Man reinigt nicht das Geschirr (fuwa) , man reinigt nicht das Haus (fuwa) , sondern nur Kleidung oder Stoffe. Und dann gibt es noch Takasa , die rituelle Waschung. Bevor ein Muslim die Moschee betritt, muss er die rituelle Waschung durchführen, und das nennt man Takasa .

Der Mensch wird also rein. Welches dieser Worte wählen wir nun? Schauen wir uns die Stelle noch einmal an, vielleicht finden wir die Antwort. Also, ein Aussätziger kam zu Jesus, bat ihn inständig und fiel vor ihm auf die Knie: „Wenn du willst, kannst du mich rein machen.“

also das Wort „Leprakranker“ bei einem Menschen des ersten Jahrhunderts? Es löst in ihm eine Flut von Vorstellungen darüber aus, was Lepra ist und wie man damit umgeht. Wenn wir uns die Zeit nehmen, im Buch Levitikus nachzulesen, finden wir dort zwei oder drei Kapitel, die beschreiben, was man bei Lepra tun muss. Und wenn wir genauer hinschauen, stellen wir fest, dass Lepra in einem Abschnitt des Buches Levitikus erwähnt wird, der mehr als nur Lepra behandelt; es geht dort um Reinheit.

Wer ein totes Tier oder einen Leichnam berührt, ist bis zum Einbruch der Dunkelheit unrein. Auch eine Frau ist während ihrer Menstruation unrein, bis diese abgeschlossen ist. Ebenso sind Ehepartner nach dem Geschlechtsverkehr unrein, bis sie sich rituell waschen.

So ist die ganze Lepra-Thematik eng mit dem Konzept von Reinheit und Unreinheit verknüpft. Doch darüber hinaus geht es um rituelle Reinheit. Einem unreinen Menschen ist es nicht erlaubt, im Tempel zu beten.

Eine unreine Person muss sich waschen, sich reinigen und die in Levitikus beschriebenen Rituale befolgen, bevor sie wieder in die Gemeinde aufgenommen werden darf. Im Englischen gibt es dieses Konzept der rituellen Reinheit nicht. In vielen Kulturen, mit denen ich zu tun hatte – ich habe mit Menschen in Afrika gesprochen, mit denen wir zusammengearbeitet haben, und auch mit Menschen aus verschiedenen Teilen Asiens –, ist dieses Konzept der rituellen Reinheit und Unreinheit weit verbreitet.

Es ist ihnen also bekannt, aber wir, die wir nicht aus dieser Kultur stammen, verstehen es nicht. Was geschieht also, wenn Jesus den Aussätzigen berührt? Wird Jesus dadurch unrein? Wenn man jedoch im Buch Levitikus nachliest, wo es um Reinheit und Unreinheit geht, und die Anweisungen zum Altar und den dazugehörigen Gegenständen, dann heißt es dort: Wenn etwas Unreines etwas anderes berührt, wird dieses unrein.

Es heißt aber auch, dass etwas Heiliges oder Reines, das gereinigt wurde, etwas anderes reinigt, wenn es dieses berührt. Was sagt uns das über Jesus? Jesus ist heilig, und indem er diesen unheiligen, unreinen Mann berührt, macht er ihn rituell rein. Ist das nur meine Vermutung? Nun, lesen wir weiter.

Wohin schickt Jesus ihn? Sag es so : Du sagst niemandem etwas, aber wohin gehst du? Zum Arzt, um dich untersuchen zu lassen. Nein. Geh zum Priester, denn der Priester lässt dich wieder in die religiöse Gemeinschaft aufnehmen.

Wo befand sich der Priester in Bezug auf diesen Mann? Der Priester war in Jerusalem, hundert Meilen entfernt, und dieser ganze Prozess der rituellen Reinheit nach dem Gesetz des Mose dauert etwa eine Woche. Man bleibt also eine ganze Woche dort, zeigt sich dann, badet mehrmals und vollzieht all diese Handlungen. Der Mann wusste also, dass er nach Jerusalem reisen musste, um dies zu tun, aber man geht zum Priester, weil man für rituell rein erklärt werden muss.

Darüber hinaus wissen wir, dass Leprakranke nicht nur aus der Gemeinschaft ausgeschlossen, sondern auch von ihren Familien getrennt waren. Sie durften ihre Angehörigen nicht berühren. Sie konnten nicht nach Hause zurückkehren. Als Jesus ihn heilte, führte er ihn zurück in sein Leben.

Er schenkte ihm ein neues Leben. Er gab ihm seine Familie zurück. Er gab ihm seine Gemeinschaft zurück.

Er gehörte wieder dazu. Und so hängt alles damit zusammen. Wenn wir das verstehen und uns dann diese Suaheli-Wörter ansehen, ist es offensichtlich, welches wir wählen.

Wir wählen die letzte Variante. Und so heißt es in der Suaheli-Bibel: Wenn du willst, kannst du mich rituell reinigen .

Lassen Sie mich kurz auf die andere Passage zurückkommen und einige weitere Punkte aufgreifen, die wir in früheren Vorträgen besprochen haben. Wir haben über Dinge gesprochen, die ganz klar ausgesprochen werden. Wir haben aber auch über Dinge gesprochen, die angedeutet, aber nicht explizit genannt werden.

Und diese Passage enthält viele davon. Die ganze Sache mit Reinheit und Unreinheit ist eine der großen Hintergrundgeschichten, über die nicht gesprochen wird. Und warum wird nicht darüber gesprochen? Jesus muss es nicht erwähnen, denn er spricht zu diesem Aussätzigen, der Bescheid weiß.

Und der Aussätzige weiß, dass Jesus es weiß. Beide wissen es. Markus weiß auch, dass seine Schreiber, Verzeihung, seine Leser, die Juden des ersten Jahrhunderts, es ebenfalls wissen.

Wir stammen alle von dort ab. Diese Gesetze haben wir vielleicht schon seit tausend Jahren, seit Moses. Daher wusste es jeder.

Markus braucht es also nicht zu erwähnen und kann seine Passage hier kürzen. Schauen wir uns nun an, was Jesus sagt: „Geh und zeig dich dem Priester.“

Welcher Priester? Gab es mehrere Priester? Ja. Es gab einen Hohepriester und weitere Priester, die die Aufgaben übernahmen, insbesondere die Opferung von Tieren.

Der Stamm der Leviten und die Priester bildeten eine Untergruppe davon. Die Priester brachten Tiere und andere Opfer dar. Die Leviten hingegen berührten die Tiere nie.

Das war allein die Pflicht des Priesters. Deshalb musste man zum Priester gehen. Und wenn man die Kommentare liest, versteht man das.

Der Priester, der zu dem Zeitpunkt Dienst hatte, oder einer der Priester, die zufällig im Tempel waren, als du dort hinuntergingst. Gut. Bringe ein Opfer für deine Reinigung dar.

Denk daran, er ist geheilt und muss nun einige Dinge tun. Genau das steht im Buch Levitikus. So hat es Mose geboten.

Das ist also ein Verweis auf Levitikus. Der Priester sagt dann irgendwann: „Du bist rein.“ Daraufhin wäscht er sich, dann bringen sie das Opfer dar und feiern anschließend ein Festmahl.

Für wen ist das Fest? Für den Mann? Und für den Priester? Nein, nicht wirklich. Vielleicht für seine Familie oder die Gemeinde. Ist es also als Zeugnis für sie auch ein Zeugnis für die Priester? Wohl kaum, denn die Priester wissen es ja bereits.

Sie waren es, die sagten: „Okay, alles gut. Du bist clean.“ Das ist ein Beweis für alle anderen, für die Gemeinschaft, dass du frei bist, wieder in die Gesellschaft zurückzukehren und dich ihnen anzuschließen.

Das ist so ähnlich wie damals während der Corona-Pandemie. Man war an COVID erkrankt und konnte deshalb nicht zur Arbeit kommen. Man brauchte ein ärztliches Attest, das bestätigte, dass man auf COVID getestet wurde und wieder gesund war. Wie ernst war das? Manchmal war es sehr ernst.

Mein Schwager und seine Familie sind mitten in der Corona-Pandemie nach Deutschland gezogen, um dort bei einer amerikanischen Firma eine Stelle anzutreten. Wir waren kurz vor ihrer Abreise bei ihnen. Und er meinte: „Ja, wir müssen einen Corona-Test machen.“

Das gilt übrigens für die deutsche Regierung. Wir mussten uns innerhalb von 36 Stunden nach dem Einsteigen ins Flugzeug einem COVID-Test unterziehen. Anschließend mussten wir uns nach der Landung erneut testen lassen.

Und da Kinder nicht auf COVID getestet werden, werden sie eine Woche lang isoliert und unter Quarantäne gestellt. Wenn sie nach dieser Woche keine Symptome haben, erhalten sie eine Bescheinigung, dass sie wieder gesund sind. Die deutsche Regierung ist sehr streng.

Sie dürfen keine dieser Regeln brechen. Wenn Sie sich nicht daran halten, dürfen Sie das Hotel, in dem Sie und Ihre Kinder sind, nicht verlassen. So läuft das in solchen Situationen.

Man brauchte die Zustimmung der zuständigen Behörden, die einem bestätigten, dass man frei und gesund sei und niemanden anstecken würde. Kultur. Wir sind davon durchdrungen, ohne es zu merken.

Wie bereits erwähnt, bedeutet Suaheli „reinigen“. Nehmen wir nun an, Sie haben als erstes Buch das Markusevangelium gelesen und lesen anschließend diese Passage im Lukasevangelium. Auf seinem Weg nach Jerusalem durchquerte er Samaria und Galiläa und kam in ein Dorf.

Zehn Aussätzige, die in der Ferne standen, kamen ihm entgegen und riefen laut: „Jesus, Meister, erbarme dich unser!“ Als er sie sah, sagte er zu ihnen: „Geht und zeigt euch den Priestern!“ Und während sie gingen, wurden sie rein.

Takasa . Großartig. Warum hielten sie Abstand? Wenn du dich mit Lepra auskennst, haben wir das bereits besprochen.

Sie dürfen sich Menschen nicht nähern. Stimmt's? Das weißt du ja schon von Mark. Das alles hier ist dir einleuchtend.

Warum schickte Jesus ihn zu den Priestern? Das war doch das übliche Vorgehen. Und auf dem Weg dorthin wurden sie nicht geheilt. Es steht nirgends, dass sie geheilt wurden.

Da steht „gereinigt“. Okay. Da wir dieses Wissen aus dem Markusevangelium haben, da wir recherchiert haben und Lepra im Neuen und Alten Testament verstehen, verstehen wir das ohne große Erklärung.

Ist das nicht toll? Wir sind schon so weit. Wir können das also einfach lesen, verstehen und dann den Rest des Textes lesen. Okay.

Sprechen wir über eine andere Passage. Diese Stelle im Markusevangelium beginnt mit Jesu Gespräch mit einem Synagogenvorsteher und geht dann zu einer anderen Person über. Als Jesus mit dem Boot wieder ans andere Ufer fuhr, versammelte sich eine große Menschenmenge um ihn.

So blieb er am Meeresufer. Da kam einer der Synagogenvorsteher namens Jairus herbei, warf sich ihm beim Anblick zu Füßen und flehte ihn inständig an: „Meine kleine Tochter liegt im Sterben. Bitte kommen Sie und legen Sie ihr die Hände auf, damit sie gesund wird und lebt.“

Er ging mit ihm fort, und eine große Menschenmenge folgte ihm und bedrängte ihn. Merkt euch diesen Ausdruck: „bedrängte ihn“. Die Geschichte geht weiter.

Eine Frau, die zwölf Jahre lang an Blutungen litt, viel von Ärzten erduldet und ihr gesamtes Vermögen ausgegeben hatte, erfuhr keinerlei Hilfe, sondern ihr Zustand verschlimmerte sich sogar. Als sie von Jesus hörte, trat sie in der Menge hinter ihn und berührte seinen Mantel, denn sie dachte: „Wenn ich nur seine Kleider berühre, werde ich gesund.“ Sofort hörte ihre Blutung auf, und sie spürte in ihrem Körper, dass sie von ihrem Leiden geheilt war.

Sofort spürte Jesus, dass Kraft von ihm ausging, wandte sich in der Menge um und fragte: „Wer hat mich berührt? Wer hat meine Kleider berührt?“ Seine Jünger sagten zu ihm: „Du siehst, wie die Menge sich umschaute und dich bedrängte, und du fragst: ‚Wer hat mich berührt?‘“ Er sah sich um und erblickte die Frau, die dies getan hatte. Die Frau aber, von Furcht und Zittern ergriffen, weil sie wusste, was mit ihr geschehen war, kam herzu, fiel vor ihm nieder und erzählte ihm die ganze Wahrheit. Er sagte zu ihr: „Tochter, dein Glaube hat dich geheilt. Geh hin in Frieden und sei von deinem Leiden befreit.“

Wir versuchen also, diese Passage zu übersetzen und dabei den Kontext des Geschehens zu berücksichtigen. Was auch immer geschehen war, es hatte ihre Angst ausgelöst. Wir wollen uns an den kulturellen Kontext, die Situation und das Geschehen erinnern.

Wenn man sich das Ganze also wie ein Video vorstellt, was sehen wir dann? Wir sehen Jesus und Jairus, wie sie gehen. Um sie herum sind Menschen, und Jesus wird angerempelt, geschubst und vielleicht auch gedrängt, während er und Jairus entlanggehen. Und dann spürt er etwas.

Er spürt, wie eine Art Energie aus seinem Körper austritt. Und da fragt er: „Wer hat mich berührt?“ Seine Jünger erwidern: „Entschuldigen Sie, Herr, nichts für ungut, aber jeder berührt Sie? Wir verstehen nicht, warum Sie das sagen.“ Und er antwortet: „Nein, aber jemand hat mich berührt.“

Und Jesus meinte, dass jemand mich berührt hatte, und diese Heilung hing damit zusammen. Wovor hatte sie Angst? Sie war doch unrein, oder? Es ist klar, dass die Blutung mit ihrem Zyklus zusammenhängt, und sie hatte die Blutung zwölf Jahre lang nicht stoppen können und war von Arzt zu Arzt gegangen. Niemand konnte ihr helfen.

Und dann war sie am Ende ihrer Kräfte. Sie wusste nicht mehr, was sie tun sollte. Sie hatte gehört, dass Jesus wiederkommt.

Wie kam sie zu Jesus? Sie drängte sich durch die Menge, kam immer näher und näher und stand wohl hinter ihm. Und sie sagte: „Wenn ich nur seinen Mantel berühre, wenn ich nur den Saum seines Gewandes berühre, werde ich rein sein.“ Und sie ging hin und berührte seine Kleider.

Und dann geschah es. Was geschah dann? Jesus sah sie an und erkannte: „Du bist es, die mich berührt hat.“ Und sie geriet in Panik und wurde von einer Angstatacke heimgesucht.

Oh je, ich kriege richtig Ärger. Wofür? Weil ich all diese Leute in der Menge angefasst habe. Sie drängte sich durch.

Sie durfte sich niemandem nähern. Sie sollte die Finger von ihm lassen, fast wie eine Aussätzige. Doch als sie auf ihn zukommt, berührt sie tatsächlich Jesus selbst.

Die schlimmste aller Sünden: eine unreine Person berührt Jesus. Man berührt doch nicht einfach so jemanden; man fragt normalerweise vorher um Erlaubnis. Sie tat es nicht, weil sie Angst hatte.

Da ist sie also. Sie wird ernsthafte Probleme bekommen, weil sie sozusagen viele Menschen angesteckt, berührt und verunreinigt hat. Das ergibt sich aus dem Verständnis der Kultur.

Das ergibt sich aus dem Verständnis von rein und unrein. Und es ergibt sich aus der konkreten Situation, in der sie das tat, was sie tat. Und nun sagt Jesus: Sorgt euch nicht.

Alles gut. Du wirst keinen Ärger bekommen. Geh in Frieden.

Du bist geheilt. Und mit der Heilung folgte die Reinigung. Wahrscheinlich musste sie, wie im 3. Buch Mose geboten, ein Ritual vollziehen und sich bis Sonnenuntergang zurückziehen.

Diese Sichtweise der Kultur gewährt uns also Einblicke – und zwar in das, dessen sie sich bewusst war? Worüber, dass sie entlarvt worden war. Darüber, dass sie bestraft werden könnte. Sie wusste, dass sie für ihre Tat zur Rechenschaft gezogen werden würde.

Und dass sie wusste, dass sie etwas Falsches getan hatte, was sie nach den Sitten dieser Gesellschaft nicht hätte tun sollen. All das haben wir im Hinterkopf, wenn wir diesen Text lesen. Als wir ihn in Tansania übersetzten, wusste ich, dass da etwas dran war, aber ich war mir nicht ganz sicher.

Später habe ich mich mit Semantik, kognitiver Semantik und ähnlichen Themen beschäftigt. Und dann dachte ich: Genau das ist es, was hier passiert. Diese spezielle Formulierung und dieses spezielle Szenario sind in diesen gesamten kulturellen Kontext eingebettet.

Und so wurde mir das klar. Aber ich spürte, dass etwas nicht stimmte, als wir versuchten, es in diese Sprachen im südlichen Tansania zu übersetzen. Ich konnte es aber nicht genau benennen.

Nach meiner Rückkehr und weiteren Recherchen wurde mir bewusst, was hier vor sich ging. Wenn wir also von Kontext sprechen, meinen wir den Text, das Szenario und vieles mehr. Wir erwähnten bereits den Registerstil des Dialogs und den Registerstil des Textes selbst für den Leser.

Wir haben über das Genre gesprochen. Um welches Genre handelt es sich? Es ist eine Erzählung. Es ist ein Bericht.

Es entspricht wahrscheinlich den Tatsachen. Und es könnte auch eine spirituelle Lehre dahinterstecken. Jesus bringt das zur Sprache.

Dein Glaube hat dich geheilt. Dann fährt er fort und macht dasselbe mit Jairus. Glaube ist also der entscheidende Punkt.

Dann betrachtet man den gesamten Diskurs. Da ist Jairus, da ist die Frau, da ist der Glaube. Das alles passt zusammen.

Wir betrachten all das, um den Text zu verstehen. Konkret bedeutet das, dass wir den Text analysieren und all unser Wissen darüber zusammentragen, um herauszufinden, was der Autor damit aussagen will.

Aber da ist noch etwas anderes. Wir betrachten dieses Szenario. Und dieses Szenario trägt wirklich dazu bei, uns die Dinge zu verdeutlichen, wenn wir sehen, was passiert ist.

Warum hatte die Frau Angst? Warum geschahen die Dinge, die in der Erzählung geschildert werden? Warum sagten die Menschen, was sie sagten? Um also zu kommunizieren und zu übersetzen, müssen wir den kulturellen Hintergrund verstehen. Wir müssen ihn richtig verstehen, um den biblischen Text zu verstehen. Das Verständnis der Kultur kann uns helfen, die Lücken zu schließen.

Es gibt viele Kommunikationslücken, die wir nicht schließen können. Selbst die expliziten Aussagen sagen uns nicht alles. Zum Beispiel, dass sie Angst hatte wegen dem, was ihr widerfahren ist.

Wir wissen nicht, was das bedeutet. Das ist eindeutig. Es sagt es uns.

Aber was genau ist das implizite Gesagte? Wir wissen es nicht. Wir müssen genauer hinschauen und das untersuchen. Und dann fragen wir uns: Wie können wir die Lücken füllen? Eine Möglichkeit ist die Wahl des Wortes. Wenn wir zum Beispiel auf die Frage zurückkommen, ob wir uns reinigen oder säubern lassen wollen, dann passte das gewählte Wort zum Kontext der rituellen Reinheit.

Das ist eine Möglichkeit, kulturell bedeutsame Sprache zu übersetzen. Manchmal möchte man den Text aber einfach so lassen, wie er ist, und eine Fußnote hinzufügen, die erklärt, worüber gesprochen wurde oder was genau geschah. Bei einem so umfassenden Thema wie Lepra ist die Krankheit jedoch so eng mit dem riesigen kulturellen Rahmen von Reinheit und ritueller Sauberkeit verknüpft, und innerhalb dieses Rahmens gibt es wiederum Unterrahmen, zu denen auch die Lepra selbst gehört.

Manchmal reicht eine Fußnote nicht aus, daher verwendet man ein Glossar, um solche Dinge zu erklären. Unsere Bibeln enthalten Glossare. Es ist nicht selbstverständlich, dass auch andere Bibeln ein Glossar enthalten, aber falls doch, bieten sie den Lesern zusätzliche Hilfsmittel zum Verständnis, insbesondere wenn der Text möglichst nah am griechischen Original bleiben soll.

Die bestehenden Lücken müssen irgendwo gefüllt werden, und genau das versuchen wir. Wo können wir diese Lücken schließen? Okay, vielen Dank, und wir werden das Thema kulturelle Unterschiede im nächsten Gespräch fortsetzen. Danke.

Hier spricht Dr. George Payton über Bibelübersetzung. Dies ist die neunte Sitzung: Herausforderungen bei Übersetzung und Kommunikation, kulturelle Aspekte, Teil 1.